

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 53 (1970)
Heft: 3

Nachruf: Bertrand Russel gestorben
Autor: W.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegenangriff des Christentums

«CONSTRUIRE» — der «Brückebauer» für die welsche Schweiz — veröffentlichte in der Nummer 51 vom 17. 12. 1969 einen Artikel «Levée en masse contre le christianisme» (Massenaufstand gegen das Christentum) von Hans Munz.

Der Verfasser, anscheinend Verfechter eines modernen Christentums, fordert durch folgenden Abschnitt unsere Entgegnung geradezu heraus: «Wahrscheinlich wird die Zukunft beweisen, dass der Mensch das Leben nicht ertragen kann, ohne die Grenzen der materiellen Erfahrung und des materiellen Bewusstseins zu überschreiten und dass er in einer Atmosphäre des ausschliesslich Materiellen nicht atmen kann. Er kann in einer Welt, die nur materiellen Dingen und der Dunkelheit des Nihilismus unterworfen ist, nicht glücklich sein. Es ist gewiss, dass anderseits die Wissenschaft nicht in der Lage sein wird, alles zu erklären. Es wird immer ein Rest des Geheimnisses übrig bleiben, der den Glauben rechtfertigen und dem Christentum einen grossen Raum überlassen wird, vorausgesetzt, dass das Christentum sich gänzlich erneuert und dass es die von den Menschen angehäuften Ungereimtheiten und Irrtümer in seiner Auslegung ausscheidet. Die Atheisten vergessen nur zu sehr, dass die Bibel nicht nur ein ‚historisches‘ Buch, sondern auch ein Denkmal der Weisheit ist.»

Gewiss schätzen wir Freidenker die Bibel als kulturelles Dokument. Einige Kapitel sind sicherlich «erbaulich»; aber die ganze Bibel als ein Denkmal der Weisheit hinzustellen führt tatsächlich zu weit. Vielleicht kann uns Hans Munz sagen, worin z. B. in

Maleachi 2, 3
Ezechiel 23, 19–21
5. Mose 20, 13–16

die Weisheit besteht.

Das Argument, es bleibe immer ein Rest des Geheimnisses übrig, was den Glauben rechtfertige und dem Christentum einen grossen Spielraum überlassen werde, wurde und wird von religiösen Kreisen immer wieder vorgebracht. Oberflächlich betrachtet mag es auch überzeugend wirken. Durch den Fortschritt der Wissenschaften etwas voreilig geworden, hat man in der Tat geglaubt, «die Zauberformel gefunden zu haben und dass der Tag nicht fern sei, an dem auch die letzten Rätsel sich lösen würden. Diese Hoff-

nung ist eine Täuschung gewesen. Da das Leben in all seinen Erscheinungsformen mehr ist als ein rational erhellbares Forschungsobjekt, kann es niemals ganz, sondern eben nur so weit erschlossen werden, als es rational zugänglich ist. Um nun aber auch des ‚Andern‘ und damit des ‚Ganzen‘ habhaft zu werden, machte man die Beschaffenheit eines begreifbaren und beschreibbaren Teilzusammenhangs zum Gesetz für das Ganze.» «Diese radikale Verwissenschaftlichung war eine unzulässige Vereinfachung; die Verflachung einer vieldimensionalen Wirklichkeit zu einer zwei- oder dreidimensionalen Realität.» (Aus Gerhard Szczesny «Die Zukunft des Unglaubens», List Verlag München, S. 64.) Dieses Eingeständnis der Nichtreligiösen hat die Kirche ermutigt, zum Gegenschlag auszuholen. Der soeben zitierte Autor schreibt hierzu:

«Wohin man auch einen Blick wirft, sei es auf die Philosophie, auf die Kunst, die Literatur oder auch die Naturwissenschaften, überall ist man eifrig am Werk, das Hinter- und Abgründige, das Metaphysische und Metapsychische, das Magische, Irreale und Surreale aufzuzeigen und die auf den Sezierten des Intellekts schmähdlich verendete Wirklichkeit mit neuem Tiefsinn und Geheimnis zu füllen. Wir sollen der vergeblichen und törichten ‚Flucht vor Gott‘ innewerden und uns wieder in die Geborgenheit einfältigen und wahren Glaubens zurückführen

lassen. Die Geschichte der europäischen Aufklärung sei nichts als eine Häresie, eine gefährliche Täuschung und Selbstüberhebung des Menschen gewesen.» (Ebd. S. 57.) Trotz krampfhafter Bemühungen seitens der Kirchen lässt sich das Rad der Geschichte nicht mehr zurückdrehen. Die religiösen Propagandisten mögen mit ihren Beweisgründen bei der durch den allgemeinen Wohlstand etwas denkfaul gewordenen Masse ankommen. Greifen wir also nochmals zu Gerhard Szczesnys Werk, worin auf S. 57/58 die christlichen Apologeten bzw. deren Argumente wie folgt widerlegt werden:

«Ganz im Gegensatz zu dieser Meinung sind wir der Ueberzeugung, dass der Prozess der Bewusstseinsbildung und Bewusstseinsausweitung notwendig war und nicht rückgängig gemacht werden kann. Zu korrigieren ist ein Irrtum innerhalb dieser Entwicklung, nicht aber die Entwicklung selbst. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf allen Gebieten sind nicht plötzlich falsch, weil man zugeben muss, dass einige Wissenschaftsabergläubige daraus ungerechtfertigte Schlüsse gezogen haben.» «Der absolute Dualismus der christlichen Weltvorstellung (Diesseits/Jenseits) und der damit verknüpfte Gottesbegriff war aufgehoben. Es blieb der relative Dualismus zwischen Erkennbarem und Unerkennbarem, der lediglich besagt, dass es wohl ein ausserhalb unserer Erfahrung liegendes Stück der Welt, nicht aber ein ‚ausserhalb der Welt‘ gibt.»

Max P. Morf

Bertrand Russell gestorben

Die Freidenker und Humanisten aller Länder haben einen schweren Verlust erlitten: Bertrand Russell, der Nestor der freigeistigen Bewegung Grossbritanniens, ist 97jährig gestorben. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, wie sie dem Ringen für Gedankenfreiheit und Humanismus nicht alle Tage geschenkt wird. Lord Bertrand Russell, der einer der ältesten Adelsfamilien Englands, die seit Jahrhunderen die Herzöge von Bedford gestellt hatte, entstammt, war ursprünglich Mathematiker. Später wandte er sich dann der Philosophie zu. Mit mathematischen Methoden ging er an die philosophischen Probleme heran, und schon in den Jahren 1910–1913 veröffentlichte er eines seiner Hauptwerke «Princi-

pia Mathematica», das heute noch als Standardwerk gilt. Es folgten zahlreiche philosophische und sozialkritische Schriften, und im Jahre 1950 wurde er für sein schriftstellerisches Gesamtwerk als «Apostel der Gedankenfreiheit und des Humanismus» mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Vollwaise seit seinem dritten Lebensjahr, wurde er im Hause seines Grossvaters Lord John Russel, des Premierministers der Königin Victoria, in christlichem Sinn mit puritanischer Strenge erzogen, obwohl sein Vater testamentarisch bestimmt hatte, dass sein Kind nicht christlich erzogen werden solle. Doch setzten die Grosseltern die gerichtliche Annullierung dieser Verfügung durch. Der Druck der christlich-

autoritären Erziehung hat vermutlich die auch sonst gelegentlich zu beobachtende Wirkung gehabt, dass Bertrand Russell, einmal erwachsen, ein ausgeprägtes geistiges Unabhängigkeitsbedürfnis entwickelte und zu einem entschiedenen Gegner der christlichen Dogmen und der christlichen Kirchen wurde. Sie waren ihm unvereinbar mit seinem unbedingten Wahrheitsstreben und seinem tiefen Humanismus. Russell war als Professor an den Universitäten von Cambridge und Peking und an verschiedenen amerikanischen Universitäten tätig. Er war eine ausgesprochene Kämpfernatur und hat bis ins hohe Greisenalter alle Verfolgungen und Nachteile, die ihm durch sein konsequentes Eintreten für das, was er für richtig hielt, erwuchsen, auf sich genommen. Während des Ersten Weltkrieges trat er als Gegner der englischen Kriegspolitik auf, verlor deswegen zeitweise seinen Lehrstuhl in Cambridge und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. 1940 wurde ihm in den USA sein Lehrauftrag für Philosophie am New York City College durch Gerichtsurteil entzogen wegen «unmoralischer Einstellung zur Sexualität». Bald wurde er auch als Kryp-

tokommunist verschrien, obwohl Radio Moskau einmal eine seiner Vorlesungen als «Wolfsgeheul» bezeichnet hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich Lord Russell leidenschaftlich gegen die atomare Aufrüstung ein, was ihm im Alter von 88 Jahren noch einmal eine siebentägige Gefängnisstrafe eintrug, die er prompt verbüßte. Vor zwei Jahren übernahm er die Patronage eines internationalen «Vietnam-Tribunals», das sich mit der Verurteilung amerikanischer Kriegsverbrechen in Vietnam befasste. Auch mit Erziehungsreform, mit Theorie und Praxis des Bolschewismus und vielen anderen Fragen hat sich Bertrand Russell im Lauf seines langen, reichen Lebens beschäftigt, selbst einen Novellenband hat er im Alter von 80 Jahren geschrieben. Die Freidenker danken ihm das viel gelesene, in viele Sprachen übersetzte, auf deutsch nunmehr auch als Taschenbuch erschienene Werk «Warum ich kein Christ bin». Durch das grossartige Beispiel seines Lebens und durch seine literarischen Werke wird er in unseren Reihen über seinen körperlichen Tod hinaus als Vorbild weiterleben.

W. G.

Brechen des jüdischen Gesetzes, dem kinderlos verstorbenen Bruder oder Schwager Nachkommen zu zeugen. Die immer wieder diskutierte Frage des Zölibates ist liturgisch bedingt. Um bei der Messe als Priester «rein» vor Gott zu treten, sollte mindestens am vorherigen Tag und bis zur Messe auf einen Geschlechtsakt verzichtet werden. Die Differenzierung zwischen der Ost- und Westkirche beruhen darauf, dass man im Osten weniger Messen feierte, was nur teilweise Enthaltsamkeit erforderte. Im Gegensatz zum Westen, wo jeden Tag Messe gehalten wurde und eine totale Enthaltsamkeit beachtet werden musste.

Eine Änderung in der augustinischen Ehelehre erfolgte erst 1930, als Papst Pius XI. die Enzyklika «Casti connubi» (= «der keuschen Ehe») als Antwort auf das grundsätzliche «Ja» zur verantworteten Elternschaft durch die 7. Lambethkonferenz der anglikanischen Kirche veröffentlichte.

Das Neue in dieser Enzyklika ist das Eingestehen der Verbindung von ehelicher Liebe und sexuellem Verhalten. Dies wurde bisher bestritten. Den Scholastikern war der Umstand störend, dass ein Mann in den Armen einer Frau nicht mehr an Gott denkt!

Der Hinweis in Casti connubi auf «bestimmte Zeiten», in denen eine Schwangerschaft unmöglich sei, betraf das Klimakterium, natürliche Sterilität usw. Die Knaus-Ogino-Methode wurde erst ein Jahr später, nämlich 1931, entdeckt! Sensationell war der Schritt von Papst Pius XII., der nun Knaus-Ogino als erlaubt freigab. Dieser plötzliche Schritt war ein Ausbruch aus jahrhundertealter Lehre und deshalb äusserst revolutionär.

Wie soll man die Entwicklung unter Pius XII. bewerten? Man wird sich dem Urteil anschliessen müssen, das Weihbischof Reuss sich offenbar schweren Herzens abgerungen hat: Die sittliche Erlaubtheit der Zeitwahl einerseits und die absolute Unerlaubtheit jeder kontrazeptiven Handlung andererseits scheinen «logisch nicht widerspruchsfrei und deshalb nicht miteinander vereinbar» zu sein. Es bleibt dann nur eine

Entwicklung der katholischen Sexual- und Ehelehre

Die Haltung der katholischen Kirche zur Sexual- und Eheethik war von jeher eine streng puritanische und vom heutigen Standpunkt aus gesehen sehr konservativ und unnatürlich. Der Grundstein zur Ablehnung der sexuellen Liebe war die, im Urchristentum, falsche Uebersetzung des Wortes «geschlechtlich» aus dem Griechischen mit «carnalis» (= fleischlich) ins Lateinische. Richtigerweise hätte man das Wort «sarkis» verwenden sollen. Dieses Wort würde richtigerweise die Erotik u. a. einschliessen. Deshalb lasen die Kirchenväter durch Jahrhunderte anstelle von «geschlechtlich» den Ausdruck «fleischlich».

In der Kirchengeschichte lassen sich drei Lehransätze zur Sexualethik feststellen:

- Die gnostisch-spiritualistische Haltung der orientalischen Kirchenväter, welche relativ liberal der Ehe und ihren sexuellen Folgen gegenüberstanden. Nach der Gnosis sind die im Glauben verborgenen Mysterien nur durch philosophische Spekulation erkennbar.
- Der sehr harte Standpunkt von Tho-

mas von Aquin, der am liebsten überall die absolute Entzagung gesehen hätte.

- Der platonisierende Standpunkt von Augustin mit seinen sich für Jahrhunderte durchsetzenden drei «Ehegütern»: 1. «bonum prolis» = das Gut der Nachkommenschaft, 2. «bonum fidei» = das Gut der Treue, 3. «bonum sacramenti» = das Gut der Unauflöslichkeit.

Als Ausnahme muss der Kirchenlehrer (und seit 1950 Patron der Beichtväter und Moralisten) Alfons von Liguori gesehen werden, der den Coitus interruptus befürwortete.

Ausserdem wurde die Geschichte des Onan (gen. 38.9.ff) falsch ausgelegt. Verwerflich ist nicht die Masturbation oder Coitus interruptus, sondern das

Formulare zum Kirchenaustritt

sind bei der Geschäftsstelle der FVS, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 29, erhältlich.